

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend. Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Copirspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 82.

Sonnabend, den 15. Juli 1882.

7. Jahrg.

Tagesbericht.

— Nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts hat bei einer durch eine Zeitung erfolgten Beleidigung der Beleidiger kein Recht darauf, daß der Richter die Bekanntmachung der Verurtheilung in demselben Theile der Zeitung, in welcher der Abdruck der Beleidigung geschehen, veranlasse. Es ist demselben vielmehr gestattet, auch eine andere Stelle zu wählen, falls der Ort, an welchem die Beleidigung abgedruckt war, nicht mehr benutzt werden kann oder auch die Benutzung desselben nicht passend oder angemessen erscheint.

— Schwarzenberg, 10. Juli. Ein herzerreißender Unglücksfall hat am Abend des 7. Juli den allgemein geachteten und beliebten Gemeindevorstand Dehm in Neuwelt betroffen und ist dadurch dessen Familie bitterer Schmerz bereitet worden. Dehm fiel so unglücklich in die Senze, daß Leber und Speisedarm vollständig zerschnitten worden sind und der Tod des Aermsten gestern Vormittag nach schweren Leiden erfolgt ist.

— Auerbach. Dringend verdächtig, eine Menge Kornsaat ausgerissen zu haben, wurden zwei Einwohner Elsfeld's polizeilich zur Anzeige gebracht. Die Angezeigten, zwei Handarbeiter Namens Ebert und Klärner, beschloßen, sich dafür zu rächen und im Bunde mit einem Dritten, einem der Polizei wohlbekannten Stöhr, wurde die Rache am Sonntag früh ausgeführt. Schon am frühen Morgen, wahrscheinlich nach durchschlemmter Nacht, lärmten die Angezeigten vor dem Hause des Beschädigten, des schon bejahrten Gutsbesizers Weidenmüller und stießen grobe Drohungen aus. Als später W. seine Fluren besichtigte, brachen plötzlich die drei Excedenten hinter einem Rande hervor und verletzten den W. mit einer Holzart in grübster Weise durch Hiebe in Rücken, Ellenbogen und Hand. Sie flüchteten sich jedoch in den Wald als dem Angegriffenen Hilfe kam. Eine gehörige Strafe wird nicht ausbleiben.

— Burkersdorf, 9. Juli. Heute früh ist der Versuch zu einer unfittlichen Vergewaltigung an der Ehefrau R. aus D. gemacht worden. Auf einem zwischen zwei Kornfeldern befindlichen Wege wurde die Frau von einem Hade und Schaufel bei sich führenden Manne angefallen, um sie zur Unfittlichkeit zu zwingen. Das Herannahen eines Mannes ließ den Attentäter jedoch von seinem Vorhaben abstehen und verursachte seine Flucht in naheß Gebüsch.

— Lichtenanne, 11. Juli. Einen recht bedauernswerthen Unfall erlitt gestern gegen Abend der Dachdecker Schw. hier dadurch, daß die Leiter, auf welcher er sich befand, um noch den letzten Fortziegel auf einem Wohngebäude zu befestigen, abrutschte, und er infolge dessen herunterstürzte. Die Verletzungen sind meist innerliche und bedeutende.

— Die Sittlichkeitsverbrechen gegen Kinder mehrten sich in schreckenerregender Weise, und jeder Menschenfreund fragt sich mit Entsetzen, wohin dies noch führen soll, kaum daß der Lustmord in Rossen geschehen, liegen schon wieder Nachrichten von 2 solchen scheußlichen Verbrechen vor. Aus Glauchau vom 10. Juli schreibt das „Ch. Tgl.“: Das im 5. Jahre stehende Töchterchen des Bäckermeisters Giesner ist heute Vormittag von einem nachstehend näher beschriebenen Manne angelockt, nach dem zwischen dem Gehrenbeck'schen Grundstücke und der Kurt'schen Gärtnerei gelegenen Grunde geschleppt und an ihm ein schreckliches Verbrechen verübt worden, auch ist es bis jetzt noch nicht gelungen, den Thäter zu erlangen. Der Unbekannte soll Anfang der 20er Jahre, mittlerer Größe und untersehter Statur sein, sowie einen Anflug von Schnurrbart haben. Bekleidet war derselbe mit bläulicher gestrickter Aermeljace, schwarzer Hose und Mütze mit breitem Deckel, welche er etwas nach hinten gesetzt hatte. — Aus Reichenbach vom 8. Juli schreibt der „Sächs. Volksfreund“: Eine scheußliche Unthat hat sich heute Nachmittag 1/2 Uhr auf dem Obermylauer Weg zugetragen. Ein 7jähriges Mädchen, welches ihrem Vater, dem Fabrikarbeiter Schmidt aus Dylau, der in einer hiesigen Fabrik beschäftigt ist, Essen getragen

hatte, wurde auf dem Nachhausewege von einem Unmenschen angefallen und auf die unnatürlichste Art gemißhandelt. Das Kind mußte nach Hause gebracht werden, der Thäter ist noch nicht erlangt. Die ganze Strenge des Gesetzes sollte solchen verthierten Subjecten gegenüber in Anwendung kommen.

— Freiberg. Der „Freib. Anz.“ schreibt: „Die Sittlichkeitsverbrechen gegen Kinder mehrten sich leider in schreckenerregender Weise. Auch in unserem Freiberg wurde gestern der Arbeiter Koffbach wegen eines solchen Vergehens zur Haft gebracht.“

— Rossen, 10. Juli. Ueber die Gefangennahme des Mörders Apitzsch schreibt man uns noch: In der 11. Stunde begaben sich auf ihrem Nachhausewege 2 hiesige Bürger, Gebrüder Erdmann, noch einmal nach dem schon durchgesuchten Kornfelde, wo man den Mörder versteckt glaubte. Bis gegen 8 Uhr war das ganze Feld mit Wachen umstellt gewesen, die aber auf eine Nachricht hin, daß der Entflohenene eine halbe Stunde von Rossen gesehen worden sei, eingezogen wurden. Raum haben die Herren einige Minuten gestanden, als sich zwischen dem Kartoffelkraut und dem Kornfelde ein Mensch erhebt, den die beiden Beobachter zunächst für einen Wachtposten halten, welcher die Ablösung versehen hat. Auf ihr Anrufen bleibt die Person stehen, ohne jedoch zu antworten. Sie gehen nun auf dieselbe zu und erkennen in ihr den gesuchten Mörder, welcher sich mit den Worten ergreifen läßt: „Es wird einmal nicht anders, ich will mich nur ergeben.“ Im Gefängnisse angekommen, suchte der Anstaltsinspektor, der Vater des ermordeten Kindes, den Mörder auf und befragte ihn um den Grund seiner nichtsmwürdigen That, da gab der Nichtswürdige zur Antwort: „Aus reiner Wollust habe ich es gethan.“

— Aus Raundorf bei Crimmitschau berichten die „Dr. N.“ einen frevelhaften Leichtsinns: Es ward daselbst dem Besenbinder Karl Friedrich Ebert ein Schwein krank. Als der herzugeworfene Fleischer, der es schlachten sollte, kam, war das Schwein bereits verendet. Sofort und ohne das Thier erst noch zu brühen und die Borsten zu beseitigen, öffnete es der Fleischer und erklärte, es sei milz- und leberkrank gewesen, die Fetttheile wären indessen zu gebrauchen. Ebert wollte jedoch aus dem Schweine eine größere Summe heraus schlagen; er verkaufte daher die Fleischtheile an den Fleischer und Restaurateur R. Fr. Schumann in Crimmitschau. Zum Glück hörte noch rechtzeitig die Polizei von diesem Handel und hat das sämtliche Fleisch bei dem Letzgenannten sofort confiscirt. Vom Bezirks-thierarzt wurde dasselbe für gesundheitschädlich erachtet und verscharrt.

— Gablenz, 11. Juli. Gestern Abend gegen 7 Uhr fiel in Neugablenz die vier Jahre alte Tochter des Maurers Seidel auf der Bernhardtstraße von einem Fenster der zweiten Etage auf die Straße, zerschlug sich dadurch die Hirnschale und gab in einer Stunde ihren Geist auf. Das Kind befand sich, während die Großmutter in der Küche beschäftigt und der Vater noch auf Arbeit war, allein in der Wohnstube und hat sich jedenfalls zu weit über das offene Fenster hinaus gebeugt. Einen auf dem Fenster stehenden Blumenstock hatte das Kind noch krampfhaft in der Hand behalten.

— Von einem recht bedauerlichen Unglücksfalle wurde die Familie des Gasthofsbesizers Zischel in Wachwitz betroffen. Der 11jährige Sohn des Genannten hatte beim Genießen von Kirschen die Kerne mit verschluckt und es mochte einer der letzteren durch irgend einen Zufall in die Luftröhre gelangt sein, welcher dem armen Knaben das Leben kostete. Der sofort herbeigerufene Arzt constatirte nach erfolglosen Wiederbelebungsversuchen leider den Tod durch Ersticken.

Deutschland. Unser Kaiser, der am Sonntag sich von Ems nach Coblenz zur Kaiserin begeben hatte, verweilte drei Tage in Coblenz und reiste am Mittwoch über Darmstadt, Karlsruhe und Konstanz auf die Bodenseeeinsel Mainau zum Besuche der großherzoglich badischen Herrschaften. Auf der lieblichen Insel Mainau wird

der Kaiser bis zum Montage bleiben und dann nach Wildbad Gastein reifen.

Das Interesse an den Vorgängen unserer inneren Politik wird zur Zeit fast vollständig durch das große Ereigniß auf dem Gebiete der auswärtigen Angelegenheiten, durch das Bombardement der Hafengebietungen von Alexandrien von Seiten der englischen Panzerflotte und das aktive Auftreten Englands in der ägyptischen Frage, verdrängt. So sehr nun aber auch die Sprache der Kanonen dazu angethan ist, um das Vertrauen in den Weltfrieden zu erschüttern, so ist von dem Vorgehen Englands gegen Egypten, wie wir auch weiter unten hervorheben werden, doch noch lange keine Vernichtung des Einvernehmens der Großmächte zu fürchten. Ganz besonders ist die Politik des deutschen Reichskanzlers auch bemüht, das durch die englische Aktion allerdings etwas gelockerte Band der Eintracht unter den Großmächten zusammenzuhalten und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird bald eine Konferenz der Großmächte über die Ergebnisse des Bombardements von Alexandrien berathen, und eine Herbeiführung der alten Ordnung in Egypten versuchen. Die Annahme, daß Europa's und Deutschlands Politik von der englischen durchkreuzt worden wäre, ist trotz des Alarmschlagens einiger großer Zeitungen, wie z. B. der „Köln. Ztg.“, offenbar sehr irrig. Die Großmächte und zumal Deutschland unterstützten allerdings ein Einschreiten des Sultans in Egypten, aber nachdem dies nicht zu erreichen war, mußte unter stillschweigender Billigung der Großmächte, England als zunächst betheiligte Macht einschreiten, aber jedenfalls wird die englische Aktion gegen Egypten unter der europäischen Controle bleiben.

Das Geplänkel zwischen der klerikalen Presse und den Organen der Regierung in Sachen des Kirchenstreites dauerte die ganze Woche hindurch fort und erhielt die klerikale Partei, die mit einem Bunde mit der Fortschrittspartei der Regierung gedroht hatte, von der dem Fürsten Bismarck nahestandenden „Nordd. Allgem. Ztg.“ einen förmlichen Abjagebrief, während in anderen Regierungsblättern betont wird, daß die Regierung in ihrer Fürsorge für die Herstellung geordneter und friedlicher Zustände in den kirchlichen Angelegenheiten fortfahren werde, aber dem Staate nichts vergeben dürfe.

Bei der am 12. Juli in Kolmar in Posen stattgefundenen Reichstagsersatzwahl siegte mit 4289 Stimmen der conservative Kandidat Herr v. Kolmar, der Kandidat der Polen, Herr Gajowieki, erhielt nur 1969 und der Kandidat der Fortschrittler, Herr v. Saro-Laufen, nur 952 Stimmen.

In Freiburg im Breisgau fand am 12. Juli die feierliche Consecration und Inthronisation des neuen Erzbischofs, Dr. Orbin, im Beisein der Vertreter der großherzoglich badischen Behörden statt.

Der Handels- und Schiffahrtsvertrag Deutschlands mit Mexiko, welcher am 13. Juli abgelassen war, ist bis Ende des Jahres 1882 verlängert worden, bis wohin hoffentlich die Verhandlungen soweit gediehen sind, daß ein neuer Vertrag zwischen der deutschen und mexikanischen Regierung abgeschlossen werden kann.

Oesterreich-Ungarn. Oesterreichs innere Politik bietet zur Zeit eine ziemliche Ebbe dar, zumal die Reorganisation des österreichisch-ungarischen Heeres glimpflich für die Staatskassen in Wien und Budapest zu verlaufen scheint und die öffentliche Meinung deshalb über die Heeresreorganisation sich wieder beruhigt hat. Auch in Bosnien ist Alles ruhig.

Frankreich. Das französische Cabinet ist anlässlich der Ereignisse vor Alexandrien in ein scharfes Gedränge gerathen, denn alle Gegner der gegenwärtigen französischen Regierung klagen dieselbe an, Frankreichs Interessen in Egypten sehr schlecht wahrzunehmen, England einen Vorsprung gelassen und trotz großer Künstungen nichts ausgerichtet zu haben. Leicht ist daher die Stellung der französischen Regierung gegenwärtig keineswegs, obwohl man abwarten muß, welche Aufschlüsse der Ministerpräsident de Freycinet den Kammern erteilen wird. Was es unter diesen Umständen mit der Festfreude an dem großen Nationalfeste der französischen Republik am Freitag geworden ist, dürfte daher bedenklich erscheinen, wenn auch die Vorbereitungen dazu, besonders in Paris, wo auch das neue Rathhaus eingeweiht wurde, großartige waren.

England. Von der englischen Regierung erwartete natürlich alle Welt Aufschluß über das von der englischen Flotte vollzogene Bombardement der Hafengebietungen Alexandriens und über die Stellung Englands zur europäischen Konferenz. Der englische Premierminister Gladstone hat sich beeilt, die betreffenden Aufklärungen zu geben und im Parlamente erklärt, daß das Einvernehmen der Großmächte fortbestehe und von dem Bombardement Alexandriens ein wichtiges Resultat für die Lösung der ägyptischen Frage erwarte. England verfolge keine selbstsüchtigen Zwecke, sondern es gelte nur den Gewaltthäter Arabi Pascha aus Egypten zu beseitigen, der die Niedermegelungen der Europäer in Alexandrien ununterbrochen ließ und den Vicekönig, wie ganz Egypten vergewaltigte. Deutschland und Oesterreich hätten auch das Bombardement für legitim erklärt und auch zwischen England und Frankreich bestehe keine Entfremdung, wenn sich Frankreich auch nicht an der Aktion gegen Arabi Pascha betheiligt habe.

Rußland. Im ganzen russischen Reiche hat man dem plötzlichen Tode des Generals Skobelev das Gepräge eines nationalen Trauerspiels gegeben. Alle russischen Zeitungen klagten, als wenn

mit Skobelev die größte Stütze und Hoffnung Rußlands begraben worden sei, drei Prinzen des Kaiserhauses, viele Generale, hohe Beamte und Deputationen der Bürgerschaft waren bei Skobelev's Begräbniß zugegen und auch der Kaiser Alexander hat den verstorbenen General dadurch besonders geehrt, daß er einer Panzercorvette den Namen „Skobelev“ geben ließ.

Egypten. Das Bombardement Alexandriens durch die Engländer hat einen raschen Erfolg erzielt. Schon am Dienstage waren fünf Forts unschädlich gemacht und als am Mittwoch Vormittag die beiden großen englischen Panzerschiffe „Inflexible“ und „Temeraire“ abermals das Bombardement begannen, zogen die ägyptischen Truppen die Parlamentärflagge auf, das englische Schiff „Bittern“ fuhr in den Hafen und brachte die Nachricht zurück, daß der Kommandant von Alexandrien, Joulba Pascha eine Unterredung mit dem Admiral Seymour zu haben wünschte. Die Engländer verlangten jedoch vorher die Uebergabe der äußeren Hafengebietungen. In der Stadt Alexandrien zeigten sich mehrere Feuersbrünste, die durch abspringende Bomben, vielleicht aber auch durch die die Stadt plündernden arabischen Pöbelhaufen entstanden sind. Der Kheive und Derwisch Pascha befinden sich unverfehrt im Palast Ramleh', von Arabi Pascha erfuhr man nichts. Am Donnerstag früh wehten auf den meisten Forts von Alexandrien die weißen Flaggen und die Panzerschiffe „Invincible“, „Monarch“ und „Penelope“ fuhr mit dem Admiral Seymour am Bord in den inneren Hafen, um Verhandlungen anzuknüpfen, die wahrscheinlich zur Uebergabe Alexandriens an die Engländer führen werden. Allem Anscheine nach scheinen dieselben auch eine Aktion gegen den Suezkanal in Aussicht zu haben, denn der Verkehr auf dem Suezkanal ist seit Dienstag geschlossen und durfte kein Handelsschiff denselben mehr passieren, selbst das englisch-indische Postdampfboot lag vor Anker.

Was die Liebe vermag.

Roman

von E. d. Wagner.

(Fortsetzung.)

Die Lady näherte sich dem Kamine, — ihre Sammettschleppe glitt in schweren Falten über den Teppich. — Sie klingelte. Ein Diener trat ein, nahm einen Befehl von ihr entgegen und entfernte sich sodann wieder. Gleich darauf erschien eine Dienerin, mit weichen, warmen Umhüllungen auf dem Arm.

„Sie kleidet sich an,“ flüsterte Gertrude. „Es ist noch früh; sie wird eine Abendgesellschaft besuchen wollen?“

Die Dienerin entfernte sich wieder, um wahrscheinlich einen neuen Befehl auszuführen.

Gleich darauf trat eine ältliche Frau in das Zimmer. Sie trug einen Knaben von ungefähr sechszehn Monaten auf dem Arme. Seine dunklen Augen und Haare glichen denen Lord Romondale's. Valerians Herz pochte rascher.

Die Lady nahm das Kind auf den Arm. Echte Mutterliebe strahlte aus ihrem Auge und verklärte ihr Antlitz, während sie den Knaben an ihre Brust drückte.

„Es ist doch nicht Miß Dunley,“ sagte plötzlich Gertrude tief aufathmend. „Ich habe mich getäuscht!“

Valerie aber war trotz des Schauspiels, das sich ihren Blicken darbot, fest davon überzeugt, daß die Dame, welche sie in dem Zimmer des glänzenden Hauses vor sich sah, ihre Mutter sein mußte und daß dieselbe ihr gegenüber nicht ihren wahren Stand zu offenbaren gewagt hatte. Diese Entdeckung schmetterte sie fast zu Boden. Ob Lord Romondale die Vergangenheit ihrer Mutter kannte?

Jetzt öffnete sich die Thür des Zimmers und der Lord, an den Valerie soeben dachte, trat herein; ein scheuer Ausdruck überzog das Gesicht seiner Gemahlin. Sie übergab der Wärterin das Kind; der Vater küßte es und sodann entfernte sich die Frau mit dem Knaben.

In diesem Augenblick kam raschen Schrittes ein Mann die Straße daher und blieb unwillkürlich stehen, als er die beiden Frauengestalten gewahrte.

Gertrude wandte sich um und erkannte den Herrn auf den ersten Blick mit einem leisen Ausruf der Freude.

Es war Martin Clifford; er befand sich in feinsten Gesellschafts-toilette und trug eine Rose im Knopfloch seines Rockes. Er war auf dem Wege nach einem Hause, welches auf der gegenüberliegenden Seite des Platzes gelegen war und in welchem, wie die ausgelegten Teppiche befundeten, eine Soirée stattfand. Das Licht, welches durch die Fenster des prächtigen Hauses fiel, beleuchtete sein Gesicht, während Gertrude, die im Schatten stand, von ihm nur an der Stimme erkannt wurde.

„Gertrude!“ rief er. „Und auch Sie, Valerie!“

Das Mädchen trat, einem plötzlichen Impuls folgend, rasch einige Schritte zurück, um ihn von dem Hause zu entfernen. Es war ihr der Gedanke peinlich, daß auch er entdecken würde, daß Miß Dunley und Lady Romondale eine und dieselbe Dame sei.

„Sie hier?“ hauchte sie. „Lassen Sie uns bei Seite treten, Mr. Clifford.“

Indem sie jetzt aus dem Schatten trat, gewahrte der Angeredete

ihre bleichen Züge und ihren erschrockenen Blick. Rasch richtete er seine Augen auf das erleuchtete Zimmer und begriff, was vorgegangen sein mußte.

„Nehmen Sie meinen Arm, Valerie,“ begann er sanft, „wir wollen einige Schritte seitwärts gehen. Gertrude, wir werden uns nicht weit entfernen.“

Die alte Dienerin behielt ihren Platz inne, obschon soeben die Vorhänge vor den Fenstern des gräßlichen Palais heruntergelassen wurden und sie somit nichts mehr sehen konnte.

Clifford legte Valeriens Hand auf seinen Arm und ging mit ihr langsamen Schrittes die Straße entlang.

„Was führte Sie nach diesem Hause?“ fragte er. „Wissen Sie, wem es gehört?“

„Wissen Sie es?“ fragte das Mädchen hastig.

„Ich? Ja, — aber Sie?“

„Also wissen Sie, daß meine Mutter keine Erzieherin ist und nicht Miss Dunley heißt, sondern daß sie Lady Romondale und eine reiche, vornehme Dame ist?“

„Ja, ich weiß es. Aber wie entdeckten Sie diese Thatsache?“

„Das junge Mädchen ließ seine Frage unbeachtet.“

„War jener Herr ihr Gemahl?“ fragte sie weiter.

„Ja, es war Lord Romondale.“

„Und der Knabe?“

„Ist ihr und des Lords Kind,“ erwiderte Clifford.

„Ich kann es kaum fassen,“ sprach Valerie halblaut, „das ist ihr Heim? Sie ist vermählt und besitzt Rang und Reichthum! Und ich hielt sie für arm, bat sie, mich für sie arbeiten zu lassen — und sie ist die Herrin dieses Palastes!“

„Aber wie haben Sie entdeckt, was man so sorgfältig vor Ihnen verbarg?“ fragte Clifford abermals.

„Ich sah sie heute Nachmittag im Park. Sie ward mir als die Gefeierte der Saison, als Lady Romondale, gezeigt. Ich traute meinen Augen kaum, als ich in der stolzen Lady meine Mutter erkannte. Deshalb entschloß ich mich rasch, hierher zu gehen und mich zu überzeugen, ob ich mich irrte oder nicht. Der Zufall war mir günstig. Ich sah Alles, was in jenem Zimmer vorging und weiß jetzt bestimmt, daß die reiche und schöne Lady meine Mutter ist, die ich für arm und meiner Hilfe bedürftig hielt.“

Sie hatten das Ende der Straße erreicht und gingen deshalb langsam wieder zurück. Als Gertrude wieder Clifford's Tritt vernahm und ihn und Valerie so vertieft in ihr Gespräch sah, dachte sie, daß er seine Bewerbung wohl erneuere und endlich Gehör bei ihrer jungen Herrin gefunden habe.

„Doch wie entdeckten Sie, Mr. Clifford, daß Lady Romondale die einst so bitter betrogene Emmy Reynold war?“

„Ich will Ihnen die Wahrheit gestehen. So hören Sie. Ich war der Freund des Mannes, den sie für ihren Gatten hielt und kannte sie bereits vor langen Jahren. Als mir der Zufall in Schloß Winham ihre Herkunft offenbarte, beschloß ich, nach Ihrer Mutter zu forschen. In einer vornehmen Gesellschaft begegnete ich unerwartet der stolzen Lady Romondale und erkannte in ihr das unglückliche Mädchen wieder, nach dem ich so lange vergeblich gesucht hatte. Ich erzählte ihr von Ihnen und sie sehnte sich danach, ihr Kind endlich wiedersehen zu dürfen. Zugleich aber beschwor sie mich, ihr Geheimniß vor Jedermann, selbst vor Ihnen zu verbergen. Ich habe mein Wort getreu gehalten. Da Sie nun aber selbst der Wahrheit auf die Spur gekommen sind, kann die Lady mich nicht tadeln, daß ich Ihnen dieses Alles sagte.“

„Ich las in Burke's Almanach, daß Lord Romondale eine junge Dame, Namens Alice Fulgor, heirathete. Wie kam meine Mutter zu diesem Namen?“

„Eine Dame nahm sie mit nach Italien und adoptirte sie. Nach dem Tode der Mrs. Fulgor heirathete sie ihren jetzigen Gatten. Sie hat den Reichthum der Fulgors geerbt.“

Sie waren währenddessen dem Hause des Lords Romondale wieder näher gekommen. Gabriele trat in den Schatten des Gebäudes zurück, denn die Equipage war soeben vorgefahren. Das Hausthor wurde geöffnet und ein Lichtschimmer fiel auf die Stufen der Treppe. Ein Diener trat heraus und legte einen Teppich bis an den Wagen. Jetzt trat die Lady über die Schwelle des Hausthors, von einem anderen Diener mit einem geöffneten Schirm bis an den Wagen geleitet. Sie stieg ein, ihr Gatte folgte und dann fuhr der Wagen nach der anderen Seite des Platzes davon. Das Thor ward wieder geschlossen und von Neuem umgab tiefes Schweigen und Finsterniß den gräßlichen Palast. Valerie schaute dem dahinrollenden Wagen nach. Unwillkürlich trat ihr eine Thräne ins Auge und ein schmerzlicher Seufzer entrang sich ihrer Brust.

„Es ist hart für Sie, daß Sie für Ihren eigenen, bescheidenen Unterhalt sorgen müssen, während Ihre Mutter Pracht und Glanz umgeben,“ bemerkte Clifford.

Eine minutenlange Pause trat ein.

„Kennst Lord Romondale die Vergangenheit seiner Gemahlin?“ unterbrach endlich Valerie das Schweigen.

„Nein,“ erwiderte Clifford. „Sie wagt nicht, ihm Alles zu gestehen. Er glaubt, daß sie eine geborene Fulgor sei; er hat keine Ahnung von dem Schicksale ihrer Jugend.“

Ein leises, schmerzliches Achzen entrang sich Valeriens Lippen.

„Er hat also niemals etwas von Emmy Reynold gehört?“ fragte sie weiter.

„Niemals! Ihre Vergangenheit ist ihm unbekannt; ich glaube, er würde sie verstoßen, wenn er die Wahrheit erführe.“

„O, Himmel!“

„Sie liebt ihn innig! Wenn sie ihn, ihren Knaben und ihr Heim verlassen müßte, würde sie sterben.“

„Aber wer sollte sie verrathen?“ flüsterte Valerie leise.

„Nur wir Beide, Valerie, kennen ihr Geheimniß,“ erklärte Clifford.

„Ich werde sie nie verrathen; ich würde lieber selbst zu Grunde gehen, ehe ich gestände, daß ich mit ihr verwandt bin!“

„Und ich,“ fügte Clifford mit Nachdruck hinzu, „werde aus Liebe zu Ihnen auch ferner schweigen.“

Valerie glaubte ihren Schicksalspruch zu hören. Sie schauderte vor dem Abgrund zurück, der sich zu ihren Füßen öffnete.

„Ich liebe Sie, Valerie,“ fuhr Clifford leidenschaftlich fort. „Ich habe zu Ihnen schon von meiner Liebe gesprochen. Als meine Gattin können Sie Ihre Mutter täglich sehen. Sie befreien sie dadurch von jeglicher Sorge um Ihre Zukunft. Erhören Sie meine Bitten nicht, so kann ich für nichts einstehen —“

„Geben Sie mir Bedenkzeit, — nur einige Tage,“ bat das zitternde Mädchen.

Clifford vernahm diese Worte mit dämonischen Triumphe.

„Ich werde Sie morgen Abend besuchen, um meine Bewerbung zu erneuern,“ sagte er. „Da auch ich in jenes Haus geladen bin, muß ich Sie jetzt verlassen, obschon ich es vorziehen würde, Sie zu begleiten.“

Er rief einen vorüberfahrenden Wagen an, half Valerie einsteigen und nannte, nachdem auch Gertrude in dem Wagen Platz genommen hatte, dem Kutscher die Adresse.

„Bis morgen Abend,“ sagte er dann, indem er Valerie zum Abschied die Hand reichte, worauf er mit raschen Schritten über den großen Platz eilte.

„Das hat sich gut getroffen,“ dachte er. „Ohne Emmy zu verrathen, habe ich die Waffe gefunden, mit der ich Valeriens Einwilligung erzwingen kann. Sie muß sich morgen Abend mit mir verloben und bereits im Laufe der nächsten Woche soll sie die Meine werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* (Die Erntezeiten auf der Erde.) Daß in Folge der verschiedenen Zonen und der dadurch wieder bedingten verschiedenen Jahreszeiten auf unserer Erde die Getreideernte in äußerst differirenden Epochen stattfindet, ist eine allbekannte Thatsache, daß diese Epochen aber insgesamt mehr als drei Vierteltheile des Jahres umfassen und es so nur drei, ja man kann wohl sagen, nur zwei Monate giebt, in welchen nicht irgendwo auf Erden Getreide geerntet werde, dieses Faktum dürfte nicht Jedermann wissen. Es ist darum vielleicht nicht ganz ohne Interesse, wenn wir in folgendem einen Erntekalender unseres Planeten hier mittheilen. In Australien, Neu-Seeland, dem größten Theile von Chili und in einigen Strichen der argentinischen Republik findet die Ernte im Monat Januar statt; im darauf folgenden Februar beginnt sie in Ostindien und wird, je weiter gegen Norden fortschreitend, im März beendet. Mexiko, Egypten, Persien, Syrien ernten im April, während dies im nördlichen Kleinasien, in China, Japan, Tunis, Algerien und Marokko, sowie in Texas im Mai geschieht. Des Weiteren erntet man in Kalifornien, Spanien, Portugal, Italien, Griechenland, auf Sicilien und in einigen der südlichsten Departements von Frankreich im Monat Juni. Im übrigen Frankreich, in Oesterreich, Ungarn, Süd-Rußland und in einem großen Theile der Vereinigten Staaten von Nordamerika findet die Ernte im Juli statt und im August folgen dann Deutschland, Belgien, die Niederlande, Dänemark, New-York. Im September endlich kommen Schottland, Schweden, Norwegen, der größte Theil von Canada und von Rußland an die Reihe, und in den nördlichen Gegenden des letztgenannten Reiches, sowie in Finnmarken, findet das letzte Einbringen der dürftigen Fehjung gar erst im Oktober statt. Es sind also allein die Monate November und December, in welchen factisch auf Erden keine Erntethätigkeit vor sich geht.

* (Eiserne Damenkleider.) In Nottingham (England) wurde der gelungene Versuch gemacht, Sommerzeug und Spitzen aus feinstem Draht herzustellen. Der Draht wird auf der Webstuhlmaschine so leicht verarbeitet wie Baumwollengarn. Man verspricht sich von diesem neuen Industrieartikel großen Erfolg. Also wird demnächst die „eiserne Jungfrau“ mit ihren echt eisernen „Spitzen“ in einer schöneren Gestalt wieder auflieben.

* Unter den kleinen Scherzen, die ihre Entstehung der berufstatistischen Aufnahme verdanken, ist der nachfolgende keiner der schlechtesten: Zähler: „Und dieser junge Mann — Regelsjunge, nicht wahr?“ Wirth: „Bitte, schreiben Sie Bahnbeamter!“

Kirchennachrichten von Zwönitz.

Dom. 6 p. Trin. predigt Vormittag Herr P. Reidhardt über Röm. 6, 3-6; Nachmittag hält Herr Diac. Böhlig Bibelstunde mit der confirmirten weiblichen Jugend und den beiden oberen Mädchenklassen aus Stadt und Land.

Achtung! Achtung!

Eine Ladung
gute Magdeburger Speisefartoffeln,
 sowie ein Transport
frische Kirschen
 sind wieder eingetroffen und werden zum billigsten Preise verkauft in der
Niederlage von S. Schubert, Döbeln.

Andurch zeige ich ergebenst an, dass ich die rechtsanwaltschaftliche und notarielle Praxis am hiesigen Orte (in dem von mir käuflich übernommenen Grundstücke des verstorbenen Herrn Rechtsanwalt Schmidt) vom 13. d. M. ab betreibe, übrigens bei Führung von Rechtsachen vor dem Königlichen Landgerichte zu Chemnitz Reisespesen nicht berechne.

Stollberg. Rechtsanwalt & Notar Wirth.

Brennholz-Auction auf Streitwalder Mevier.

In der
 Schaufwirthschaft zu Streitwald
 sollen
Mittwoch, den 19. Juli 1882,
 Vormittags von 9 Uhr an,

folgende in den Abtheilungen „Wernsbach, Petermannshau, Stodweich, Rödersweich, Forsthaus und auf Schettlers, Böttgers, Käsemodels und Schmiedels Grundstück“ aufbereitete Hölzer, und zwar:

2 Raummeter harte und	3 Raummeter weiche Scheite,
8 „ „ „ „	23 „ „ „ „ Rollen,
	967 „ „ „ „ Stöcke,

29³/₈ Wellhdt. hartes und 103⁶/₈ Wellhdt. weiches Reifig und
 die diesjährige **Grasnutzung** in den Kulturen Abth. 1, 2, 3, 4, 6 und 10
gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Revierförster May in Streitwald.

Fürstlich Schönburg'sche Forstverwaltung Streitwald.

Da ich von heute an nicht nur mein ächt **bairisch**, sondern auch das so sehr beliebte **Lager- und einfache Bier** aus der hiesigen Felsenkellerbrauerei zum Ausschank bringe, empfehle ich selbiges dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Abnahme.
W. Otto Dreher.

Verzapfe heute 1 Faß

Apfelwein

und verkaufe selbigen zum billigsten Preise.
Carl Schmidt.

Frisches
Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
 empfiehlt
Gustav Mertel.

Aechten, rein garantirten

Weinessig

empfehlen
Carl Schmidt.

Ein neuer

Maschinenofen,

3 Stagen hoch, ist billig zu verkaufen bei
Oskar Mothes, Klempner.

Das
 Cassenlokal des

Vorschuß-Vereins zu Zwönitz

ist geöffnet **Mittwochs** und **Sonnabends** Nachmittags von 3—6 Uhr. Spareinlagen werden mit 4 % verzinst.

Druck und Verlag von E. Bernhard Ott in Zwönitz.

Dank,

herzlichen Dank für die große Teilnahme, die meiner teuern dahingeschiedenen Schwester in den letzten schweren Leidenswochen ein lindernder Trost wurde, für die so überaus reichen Beweise von Liebe und Freundschaft, die uns bei ihrem Begräbnisse zu teil wurden. Möge der gütige Gott Vergelter sein.
 Zwönitz, den 14. Juli 1882.

Rektor **Birn.**

Dank.

Nichts berührt im menschlichen Leben angenehmer, nichts überrascht freudiger, als wenn bei wichtigen Lebensabschnitten, an welchen man mit dankerfüllter Seele im Stillen sein Opfer dem Herrn darbringt, mitführende Freunde und Bekannte ihre aufrichtigen Gesinnungen der Theilnahme, Liebe und Freundschaft darbringen.

So ist es mir bei meinem 25jährigen Schützenjubiläum ergangen, als der hochgeehrte Hauptmann und Vorstand der priv. Schützengilde, Herr Dr. med. Schubert, sowie theure Freunde und Kameraden der Gilde mich durch herzliche Glück- und Segenswünsche erfreuten und ehrten. Nehmen Sie nun in diesen Worten die aufrichtigsten Ausdrücke meiner innigsten Dankbarkeit entgegen. Möge es Ihnen Allen, die einem gleichen oder ähnlichen Lebensmomente entgegengehen, beikommen sein, denselben bei vollkommener Gesundheit und Nützigkeit zu begehen.

Zwönitz.

Christian Heinrich Rebel,
 Pionier der Schützengilde.

Hauptfettes

Mastochsenfleisch

empfiehlt
Emil Köhler, Niederzwoitz.



Turnverein

Zwönitz.

Heute abend 5 Uhr

Abreise nach Chemnitz.

Restauration. (Keine Musik.) **D. I.**



Pfeifen-Club Zwönitz.

Nächsten Montag Abend 9 Uhr

Versammlung.

Um pünktliches Erscheinen bittet
 der Vorstand.

Feldschlößchen Zwönitz.



Morgen Sonntag von Nachmittag

4 Uhr an

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

F. L. Reißner.

Gasthaus zur Linde

in Niederzwoitz.

Morgen Sonntag von Nachmittag 4 Uhr an

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Hermann Hübner.

Lehngericht Niederzwoitz.

Morgen Sonntag von Nachm. 4 Uhr an

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

Chr. Hauck.

Gasthaus z. grünen Garten in Kühnhaide.

Morgen Sonntag von Nachmittag 4 Uhr an

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

M. Weisner.